

Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt
Universität Hannover

Tel.: (0511) 807- 8366

Fax: (0511) 807-8555

D-30173 Hannover
Geibelstr. 107

Tel.: (0511) 80 00 00

Fax: (0511) 80 20 80

Hannover, im Jan. 94

EXPO 2000 – Messe- und Ausstellungspädagogik

“EXPO[^]B 2000”

Begegnung zwischen Menschen als Ökologie der Innen-Welt

- **1. EXPO[^]B 2000 :**
Brücke zwischen Menschen –
Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen Seite 2

- **2. infa-Messe Hannover: Beispiel für die EXPO[^]B 2000 2**
 - **2. 1 Messe-Aktionen: infa-Messe-Magnet Sozialtraining 4**
 - **2. 2 Messe-Begleitforschung: Interaktion vor Information 8**
 - **2. 3 Messe-Medienecho: infa-Messe-Bestseller**
Begegnungs-Aktionen 12

- **3. Ausstellungs-Stolpersteine im Wissenschaftszentrum Bonn:**
Konfrontation als Denk-Anstoß 17

- **4. Bilanz und Perspektiven zur EXPO[^]B 2000 :**
Begegnung als Ökologie der Innen-Welt 19

■ 1. EXPO^B 2000:

Brücke zwischen Menschen – Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen

Messen magnetisieren, Messen bewirken Meinungsbildung, Messen mischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten.

Vermögen Messen auch Vorurteile abzubauen und neue Begegnungen aufzubauen?

Das war und bleibt meine Frage als Erziehungswissenschaftlerin der Universität Hannover. Seit mehr als einem Jahrzehnt bemühe ich mich um die Verzahnung von Theorie und Praxis, das heißt konkret um die Umsetzung von theoretischen Erkenntnissen in praktisches Alltagshandeln.

Unter dem Aspekt der Erwachsenenbildung möchte ich ernstmachen mit einer Öffentlichkeitsarbeit, die für ein besseres und verständnisvolles Zusammenleben zwischen Menschen, insbesondere solchen in kritischen Lebenssituationen und von Krisen betroffenen und noch-nichtbetroffenen Menschen wirbt. Dazu muß man auch unkonventionelle Aktionen ins Auge fassen. Eine solche weitgehend noch unbekannte Aktion könnte auch der Versuch sein, Messebesuche für neue Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich zu nutzen. Das hieße für die EXPO 2000: neben die Exponate zur Fachthematik "Technologie und Ökologie" träten die EXPO-Besucher selbst, nämlich in ihrem Verhalten zum Mitmenschen als von mir so bezeichnete Ökologie der Innen-Welt. So habe ich in Verfolgung dieser Idee bereits 1975 damit begonnen, die Messebesucher der *infa* – Informations- und Hausfrauen-Messe Hannover – darauf anzusprechen, wie ein Zusammenleben zwischen Menschen in kritischen Lebensereignissen, sogenannten Betroffenen, und solchen, die gegenwärtig noch frei davon sind, also von Noch-Nichtbetroffenen, lebendig werden kann. Nachdem wir auf mehreren *infa*-Messen in Hannover außerordentliche Erfolge im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Veränderung des alltäglichen Verhaltens von Bürgern unserer Stadt Hannover erzielt hatten, wurde ich 1987 aufgefordert, eine ähnliche Messe für das Wissenschaftszentrum Bonn zu initiieren. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums und seiner Ausstellung sollten neue Konzepte der Bildungsarbeit zwischen betroffenen und noch-nichtbetroffenen Menschen vorgestellt werden. Da es sich hierbei – im Gegensatz zu den vorgenannten Messen – nur um ein zweitägiges Symposium handelte, war die Ausstellungs-Konzeption eine andere; aber aufgrund der vorherigen Erfahrungen auch gebunden an eine wissenschaftliche Evaluation. Beide Konzepte werden im folgenden dargelegt – das *infa*-Messe-Konzept exemplarisch, das Bonner Ausstellungs-Konzept skizzenhaft – , weil sie die Grundlage abgeben können für ein EXPO^B-Begegnungs-Konzept 2000.

■ 2. *infa*-Messe Hannover: Beispiel für die EXPO^B 2000

Zur Entdeckung der Messe als Lernort kam es, als das lebenslange Lernen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen in den Vordergrund des Interesses der Erwachsenenbildungs-Wissenschaft trat. Nicht länger hieß es "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr", vielmehr entdeckte man "Was Hänschen nicht lernt, muß Hans lernen" oder "Was Hans lernen muß, konnte Hänschen noch gar nicht lernen" – dazu gehört nicht nur der Umgang mit Computern, sondern auch mit kritischen Lebensereignissen leben zu lernen, also das Lernen in Grenzsituationen.

Es war eine meiner Forschungserkenntnisse, daß Menschen in kritischen Lebenssituationen – offenbar weltweit – vergleichbare Lernwege zur Verarbeitung ihrer Krise gehen müssen. Dazu entwickelte ich einerseits aus der Analyse von über 1.000 Lebensgeschichten aus aller Welt für den Zeitraum von 1900 bis zur Gegenwart den Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen (vgl. Abbildung) und andererseits analoge Lernangebote der Erwachsenenbildung. Nicht zuletzt war es eine Entscheidung von Seminarteilnehmern der Volkshochschule Hannover, die zum Ausgangspunkt für eine Messearbeit wurde: die Volkshochschulteilnehmer wollten mit dem Integrationsgedanken als Ausdruck ihrer eigenen, erfolgreichen Krisenverarbeitung in die Öffentlichkeit gehen und dies im Rahmen der Hannover-Messe erstmalig versuchen. Nach dem Grundsatz “Interaktion hat Vorrang vor Information” gingen wir das Wagnis ein: Aufsuchen einer anonymen Öffentlichkeit, welche Mitmenschen des sozialen Umfeldes, also Nachbarn, Eltern, Kinder, Arbeitskollegen, Freizeit- und Vereinspartner, Menschen mit Behinderungen, Krankheiten, Krisen repräsentierte; sie wurde zunächst gefunden in den Messebesuchern der Verbraucherausstellung der *infa-Messe Hannover*, Norddeutschlands größter *Informations-Familien-Messe*. Diese überregionale Informations-Verkaufs-Hauswirtschafts- und Familienausstellung mit einem Einzugsbereich von 100 km und durchschnittlich 200.000 Messebesuchern an zehn Ausstellungstagen richtet sich an den ‚Normal-Verbraucher‘, den Konsumenten im sozialen Nahraum. Sie lockt ihn mit ihren verbraucherorientierten Branchen (wie Bauen und Wohnen, Nahrungs- und Genußmittel, Hauswirtschaft, Mode, Kosmetik – Textilien – Schmuck, Hobby, Freizeit, Garten der Nationen u.a.) an und ist begleitet von einer *Lehr- und Sonderschau*. Die Ausstellung befriedigt den passiven Konsumenten, der zu 91% Information, zu 24% Käufe und zu 16% Vorführung erwartet; sie repräsentiert in ihrer Besucherstruktur die Alltagswelt, in der auch Menschen in Krisen und ihre Familien leben (zu 41% Angestellte und Arbeiter, zu 25% Hausfrauen und nur zu 7% Beamte). Die *infa-Messe* stellte also jene Öffentlichkeit dar, die aufgesucht werden konnte unter der doppelten Zielsetzung: für die *Beteiligten* – von Krisen betroffene Mitmenschen aus Volkshochschulseminaren – als *Lern- und Anwendungsfeld* ihrer Partizipation in der Ernstsituation (vgl. Abb. Lernprozeß Krisenverarbeitung, ZIEL-Stadium), für die *Besucher* als neu zu entdeckendes *Interaktionsfeld* und möglicherweise zur Bildungswerbung für neue Zielgruppen der Volkshochschule. So wurde aufgrund unseres Vorstoßes erstmals “*Weiterbildung als Brücke zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen*” zum Thema der *Lehr- und Sonderschau der infa-Messe 1975*, an der mitzuwirken alle freien und gebundenen Träger der Erwachsenenbildung aufgerufen waren.

*** hier Platz für Abb. SPIRALE ***

• 2.1 Messe-Aktionen: infa-Messe-Magnet Sozialtraining

Die Ansprache der Messebesucher mußte über ihre Konsumbedürfnisse erfolgen, Messebesucher wollen primär Angebote konsumieren, nicht aber in erster Linie reflektieren. Dementsprechend galt es, eine reichhaltige Angebotspalette zu präsentieren, die anlockte, Neugier weckte, Spontaneität auslöste und über die Schwellenbarriere emotionaler Betroffenheit durch Ansprache hinweghalf. Unter dem Arbeitstitel **Sozialtraining** wurden die **Partizipationsbausteine** aller 'stabilisierten' und 'integrierten' Zielgruppenteilnehmer aus Volkshochschulseminaren zu einem **20 Aktionen umfassenden non-stop-Programm** zusammengefügt, das vom *Messe-Roll-in* der Ausstellungsbesucher in Rollstühlen durch die Messehallen bis zur *Beratungs-Kaffee-Stube* streute. Waren im Sozialtraining alle Altersstufen durchgehend von 9⁰⁰–18⁰⁰ Uhr angesprochen, so wurden zusätzlich behinderte und unbehinderte Vorschul- und Grundschulkinder vormittags von 10⁰⁰–11⁰⁰ Uhr zu **Spielaktionen** *"Wir spielen! Machst Du mit?"* und behinderte und unbehinderte Kinder und Jugendliche nachmittags von 15⁰⁰–16⁰⁰ Uhr zur **Hobbyaktion** *"Mitgemacht-Selbstgemacht-Spaßgemacht"* angelockt. Diese **Sonderveranstaltungen** wurden insbesondere von den Eltern unter den Messebesuchern gern gesehen, die eine Freistellung von den Kindern während des Messebummels wünschten und anschließend in die *Beratungs-Kaffee-Stube* einkehrten, was uns Gesprächsanlässe mit Eltern und Kindern über ihre Erlebnisse mit sog. behinderten, zutreffender betroffenen Partnern, eröffnete. Zur speziellen Unterrichtung aller Mitarbeiter wurde ein **Animateurtraining** angeboten, in dem Konfliktsituationen mit Messebesuchern wie ‚Hier ist eine Spende für Ihre Arbeit‘ oder ‚Warum verderben Sie uns den Spaß‘ oder ‚Sowas sollte man verbieten‘ antizipiert, analysiert und Handlungsalternativen im Rollenspiel erarbeitet wurden.

Nachfolgend werden die **AKTIONEN als PARTIZIPATIONSBAUSTEINE des MESSE-SOZIAL-TRAININGS** der unterschiedlichen Zielgruppen zur Illustration der gelungenen Krisenverarbeitung, analog dem von mir dargestellten Lernprozeß Krisenverarbeitung (vgl. Abb. ZIEL-Stadium der Spiralphasen *Annahme, Aktivität* und *Solidarität*) beschrieben.

- **Partizipationsbaustein betroffener Menschen mit Körperbehinderung und Noch-Nichtbetroffener** war das **Messe-Roll-in**,

bei dem jeder Messebesucher aus der Perspektive des "Pseudo-Rollstuhlfahrers" neben einem realen Rollstuhlfahrer und begleitet von einem Rollstuhlschieber unmittelbar an sich selbst die 1.000-fache Behinderung durch die Reaktionen der Umwelt während der Spießrutenfahrt durch die Messehallen erfahren sollte. Zu diesem Zweck standen täglich 40 leere Rollstühle zur Verfügung, erwarteten 40 Betroffene mit Körperbehinderungen als Animateure und weitere 40 Rollstuhlschieber die Messebesucher. Den An- und Abtransport aller betroffenen Rollstuhlfahrer hatten die freien Wohlfahrtsverbände übernommen. Die Organisation dieses Fahrdienstes sowohl für Animateure wie auch für körperbehinderte Messebesucher hatten die Zielgruppenteilnehmer aus den Volkshochschulseminaren durch Telefonketten organisiert, die über Rundfunk und Zeitung schon vier Wochen vor Messebeginn werbend anliefen. So bauten die betroffenen Interaktionspartner mit Körperbehinderungen Brücken zu Noch-Nichtbetroffenen Animateuren wie Messebesuchern auf:

Aktion 1:

„Setzen Sie sich 5 Minuten in einen Rollstuhl, erfahren Sie die infa im Roll-in als ein Betroffener, erleben Sie selbst die 1000-fache Behinderung durch die Umwelt“.

Die gemeinsame Verarbeitung der erlebten Situationen, Ängste, Lösungen erfolgte im anschließenden **Gespräch** und Niederschlag auf einer **Wandzeitung**, die ihrerseits werbewirksam vorübergehende Messebesucher animierte:

Aktion 2:

“Sprechen Sie mit uns über Ihre Erfahrungen, Ängste und Lösungen, schreiben Sie Ihre Erlebnisse auf unserer Wandzeitung an”.

Parallel dazu konnte das Stadtzentrum Hannovers über ein **Roll-in-Würfelspiel** – das den Tagesablauf eines Menschen mit Behinderung verfolgte – erforscht und am Beispiel öffentlicher Gebäude und Verkehrsmittel die behindertenfreundliche oder -feindliche Stadt aus der Sicht eines Rollstuhlfahrers entdeckt werden, um angesichts der Treppenbarrieren ein **Trep-pentraining** an der **Messe-Modell-Treppe** zu üben:

Aktion 3:

“Erobern Sie im Roll-in-Spiel die Stadt Hannover, trainieren sie auf der Messe-Modell-Treppe, entdecken Sie eine behindertenfreundliche oder -feindliche City”.

Politisches Handeln sollte u.a. durch Unterzeichnung einer Unterschriftenliste ermöglicht werden:

Aktion 4:

“Handeln Sie mit Ihrer Unterschrift, fordern Sie behindertengerechtes Wohnen, Bauen und Leben”.

Dazu forderte außerdem die **Round-table-Diskussion** mit Stadtrat, Stadtschülerrat und Journalisten heraus:

Aktion 5:

“Diskutieren Sie mit Stadtrat, Schülerrat und Journalisten über Schwerpunkte im sog. Behindertenplan der Stadt Hannover”.

Zum Trimm-dich startete im Messe-Freigelände die **Rollstuhl-Olympiade**:

Aktion 6:

“Trainieren und kämpfen Sie mit uns auf der Rollstuhl-Olympiade im Freigelände”.

- **Partizipationsbaustein betroffener Menschen mit Sinnesbehinderung und Nichtbetroffener** war das zentrale **Messe-Schreib-Büro**,

es erledigte gleichermaßen für Aussteller wie Messebesucher und Journalisten kostenfrei die Ausführung aller Schreibaufträge:

Aktion 7:

“Bedienen Sie sich unseres Blinden-Schreib-Service, im non-stop-Tempo erledigen wir Ihre Schreibaufträge”.

Ergänzt wurde der Schreibservice durch eine **Messe-Telefon-Aktion**, die gleichermaßen funktional die Interaktion zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen aufbaute:

Aktion 8:

“Wählen Sie die Blinden-Telefon-Auskunft, sie vermittelt Rufnummern, Informationen, Kontakte”.

Lerneifrige konnten die Anfänge des **Lormschen Handalphabetes** erlernen und über das Lernen erste Kontakte zu Taubblinden aufnehmen:

Aktion 9:

“Erlernen Sie das Lormsche Handalphabet, unser Verständigungsmittel mit taub-blinden Mitmenschen”.

Fortgeschrittene Lerner versuchten sich daran, am **Brailloarten**, dem Telefon der taubblinder Menschen, erste telefonische Kontakte mit ihnen anzuknüpfen:

Aktion 10:

“Testen Sie das Telefon taubblinder Menschen, den Brailloarten, fühlen Sie Ihre Sprache am Monofonator”.

- **Partizipationsbausteine betroffener Menschen mit Mehrfachbehinderungen** (z.B. schwerbehindert durch Ausfall der Bewegung und der Sprache) waren Interaktionen über **Multicom**,

der geblasenen Tastatur einer Schreibmaschine, deren Zeilenentstehung die Messebesucher voll Spannung verfolgten, lasen und beantworteten:

Aktion 11:

“Blasen Sie über Multicom bewegungs- und sprachlos die Tastatur einer Schreibmaschine für Menschen mit Schwerbehinderung, z.B. nach Kinderlähmung”.

- **Partizipationsbausteine betroffener Menschen mit Sprachbehinderungen und Noch-Nichtbetroffener** waren Spielaktionen;

darin suchten sie Interaktion über sprachtherapeutische Spiele am **language-master** und **phonic-mirror** sowie über **Kasper- und Rollenspiele**:

Aktion 12:

“Erleben Sie Sprachtherapie am language-master und phonic-mirror, spielen Sie mit uns Kasper- und Rollenspiele”.

- **Partizipationsbausteine aller betroffenen und noch-nichtbetroffenen Volkshochschulleitende** waren Spiel - Spaß - Gesprächsangebote,

angefangen von **Spiel- und Schachturnieren** über **Musik- und Quizraten** bis hin zum **Fragebogen-Interview**:

Aktion 13:

“Gewinnen und verlieren Sie bei Schach-, Musik- und Quizturnieren zwischen betroffenen und noch-nichtbetroffenen Partnern”.

Die **Infothek** präsentierte 40 Kassetten, die von, mit und über Betroffene und ihre Probleme direkt informierten, Betroffene sprachen mittels Medien indirekt, aber unverschlüsselt offen über Kontaktprobleme zu Noch-Nichtbetroffenen, Fachleute demonstrierten Ausschnitte aus Behandlung und Therapie und informierten anhand von Fallstudien über Behandlungsarten, über Vorbeugung durch humangenetische Beratungsstellen und über Früherkennungsmöglichkeiten:

Aktion 14:

“Besuchen Sie unsere Infothek, 40 Kassetten von, mit und über betroffene Menschen in Krisen sprechen zu Ihnen”.

Die **Mediothek** mit 50 Filmen zur Problematik von Menschen in Krisen verlockte durch eine Ruhezone im Messegelände zum Verweilen, sie bot Sitzplatz, Abwechslung und die Ansprache durch Medien und ständig bereite Gesprächspartner:

Aktion 15:

“Sehen und sprechen Sie über Filme, Behindertsein, Kranksein, in-Krisen-sein im ZDF, ARD und anderen Medien”.

Die **Spielothek** stellte Arbeits-, Spiel-, Lern- und Lehrmaterial zum Ausprobieren bereit und bot überdies einen Kinderparkplatz an:

Aktion 16:

“Entdecken Sie die 500 Ideen in der Spielothek, als Spiel-, Lehr-, Lern- und Arbeitsmaterialien”.

Die **Bibliothek** präsentierte mittels Handapparat Behindertsein, Kranksein, in-Krisen-sein im Kinder-, Jugend- und Elternbuch und lud zu Vorlesestunden in der Ruhezone ein:

Aktion 17:

“Stöbern Sie in der 100-Titel-Bibliothek, Behindertsein, Kranksein, in-Krisen-sein im Kinder-, Jugend- und Elternbuch”.

Die **Beratungs-Kaffee-Stube** erwartete die Messebesucher zur Muße, Erfrischung und zum Gespräch:

Aktion 18:

“Trinken Sie Kaffee, denken, diskutieren, handeln Sie mit uns”.

• Die schon erwähnten **Partizipationsbausteine der Kinder- und Jugend-Sonderaktionen**

boten neben der Entlastungsfunktion für die Eltern (‘Kinder-Park-Platz’) den Kindern gemeinsame **Spiel- und Lernfelder** zur Interaktion; beispielsweise ‚Fingerfarbenmalerei mit geistigbehinderten Kindern’, ‚Kasper- und Rollenspiele mit sprachbehinderten Kindern’,

„Tanz und Spiel mit mehrfachbehinderten Kindern“, „Musikmachen mit sinnesbehinderten Kindern“, sie luden ein unter dem Motto:

Aktion 19:

“Wir Spielen! – Machst Du mit?”

In den **Hobby-Bastel-Aktionen** am Nachmittag stellten sich betroffene Jugendliche mit geistiger Behinderung aus einer Eingliederungswerkstätte als **Lehrmeister** für noch-nicht-betroffene und betroffene Messebesucher zur Verfügung, oder beim **Portraitzeichnen** nahmen Betroffene und Noch-Nichtbetroffene nonverbal Kontakt zueinander auf, lernten sie einander neu sehen, erkennen und zueinander sprechen, alles unter dem Motto:

Aktion 20:

“Mitgemacht Selbstgemacht Spaßgemacht!”

Einzig **schriftliche Information** waren drei Blätter über die täglichen Aktionen des Sozialtrainings, über die ganzjährigen Angebote der Volkshochschule und über Einstellungsumfragen unter der Bevölkerung über behinderte –, kranke –, in-Krisen lebende Mitmenschen.

• 2.2 Messe-Begleitforschung: Interaktion vor Information

Zur Überprüfung unserer Konzeption „Messe als Brücke zwischen betroffenen und noch-nichtbetroffenen Menschen“ nach dem Grundsatz „Interaktion hat Vorrang vor Information“, weil persönliche Begegnungen zum Abbau von Vorurteilen und zum Aufbau von neuem Miteinander und damit zur Verarbeitung von Krisen beitragen, wurden die Messe-Aktionen ausgewertet. Nachfolgend sollen verkürzt die **BEGLEITUNTERSUCHUNG** und das **Medienecho**, nicht jedoch die zwischenzeitlich publizierten Gutachten und Forschungsergebnisse vorgestellt werden (vgl. Veröffentlichungen der Verfasserin). Dazu sind drei Vorbemerkungen erforderlich:

1. Die Begleituntersuchung orientierte sich primär an der infa-Messekonzeption der Interaktion; sie wollte mittels standardisierter Fragen Gesprächsanstöße vorgeben, erst sekundär war sie auf Überprüfung ausgerichtet.
2. Eine Repräsentativität der Begleituntersuchung konnte angesichts der Messebesucher einer Verbraucherausstellung von vornherein nicht gegeben sein, es handelte sich vielmehr nur um eine anfallende Zufallsstichprobe.
3. Der Aussagewert einer Befragung im Rahmen der Einstellungsuntersuchung – ohne Ergänzung durch Tiefeninterviews – reduziert sich bekanntlich aufgrund des häufig vernachlässigten Faktors der kognitiven Dissonanz bezüglich Einstellung und Verhalten.

Die zugrunde gelegte **Hypothese** lautete:

Integration betroffener Menschen mit Behinderungen, Krankheiten, Krisen kann durch intensivere Interaktion angebahnt werden.

Interaktion kann den Abbau von Informations- und Interaktionsstörungen bewirken und Interaktionsfähigkeit zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen aufbauen. Interaktion kann lernungsgewohnte Teilnehmer ansprechen sowie neue Bildungserwartungen wecken.

Die Überprüfung am Maßstab meiner Theorie vom Lernprozeß Krisenverarbeitung führte zu folgenden Ergebnissen:

Ergebnis 1: *Animateure beim Messe-Sozialtraining*

Bemerkenswert ist zunächst allein schon der von uns zwar erhoffte aber in seiner quantitativen Höhe kaum erwartete Tatbestand täglich wachsender Interaktionsbereitschaft von betroffenen Animateuren und noch-nichtbetroffenen Messebesuchern: täglich erlebten zunächst 200 Teilnehmer als Animateure in den 20 Messe-Aktionen Partizipation an gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Dabei bewirkte die Präsentation der Messe-Aktionen – der sog. Partizipationsbausteine – während zehn Messetagen das Engagement von mehr als 500 zusätzlichen Animateuren. Damit ist eine unerwartet hohe Anzahl betroffener Menschen in die erfolgreiche Verarbeitung ihrer Krisensituation eingetreten; gemäß meinem Lernprozeß Krisenverarbeitung (vgl. Abb.) hatten sie die *Annahme* ihrer Krise (Spiralphase 6), ihren persönlichen Identitätsaufbau in der *Aktion* (Spiralphase 7) sowie ihre Balance zwischen personaler und sozialer Identität in der *Solidarität* (Spiralphase 8) erreicht.

Darüber hinaus lassen sich Aussagen über den Erfolg der Aktionen aufgrund der externen Evaluation der Fragebogeninterviews mit Messebesuchern machen.

Ergebnis 2: *Messebesucher beim Messe-Sozialtraining*

Das Sozialtraining nahm überraschenderweise eine Spitzenposition unter den besuchten Messeständen ein. Von den 200.000 Messebesuchern konnten täglich ca. 2.000, an Wochenendtagen ca. 4.000 ‚Standbesucher‘, zutreffender Interaktionspartner der Partizipationsbausteine, gezählt werden. Das bestätigt meine Hypothese: Interaktion ist effizienter als Information.

Ergebnis 3: *Interviewte beim Messe-Sozialtraining*

Während der Konsummesse waren insgesamt 2.167 Besucher, das sind 1% der Gesamtzahl der Messebesucher oder 10% der Standbesucher, bereit, sich auf das Gesprächsangebot im Sinne eines standardisierten Interviews einzulassen und sich dem 17-Fragen-Katalog (vgl. das Literaturverzeichnis) im Interaktionsprozeß zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen zu stellen; davon waren 1.736 Fragebogen auswertbar. Die unerwartet hohe Beteiligung kann als Indiz für den starken Aufforderungscharakter des Sozialtrainings gelten.

Ergebnis 4: *Sozialstruktur der Interviewten und der Besucher*

Die Sozialstruktur der Fragebogeninterviewten erwies sich als repräsentativ für die der Messebesucher. So zeigte übereinstimmend mit der Begleituntersuchung

die Statistik der *infa 1975* eine beachtliche Übergewichtung der Mittelschicht, wobei der hohe Anteil der Schüler bzw. Studierenden nicht übersehen werden darf. Da jedoch das Sample der anfallenden Zufallsstichprobe von Messebesuchern nicht repräsentativ war, konnten auch keine schichtspezifischen Merkmale aus der Untersuchung abgeleitet werden.

Ergebnis 5: Kontakte der befragten Besucher zu betroffenen Mitmenschen

74% der Befragten gaben an, bereits Kontakte mit behinderten Betroffenen zu haben, gegenüber 26% (434), die ohne solche vorherigen Kontakte erstmals auf der *infa*-Messe die Interaktion mit einem behinderten Betroffenen im Rahmen der Fragebogenaktion spontan aufnahmen. Daraus folgt, daß auf der *infa* allein durch die eine Fragebogen-Aktion 434 Erstkontakte zwischen behinderten Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen erfaßt wurden; es ist realistisch anzunehmen, daß sich die Gesamtzahl der Erstkontakte, zählt man alle Aktionen der Partizipationsbausteine zusammen, etwa auf das 20fache, also knapp 10.000 belief. Jedenfalls wurde registriert, daß täglich 2.000 und an Wochenenden bis zu 4.000 Standbesucher an unseren 20 Aktionen teilnahmen. Diese Annahme wird erhärtet durch die Beantwortung der Frage 8 (vgl. das Literaturverzeichnis), in der von den 100% (1.796) Befragten nur 20% (347) angaben, an einer Aktion des Sozialtrainings selbst teilgenommen zu haben, woraus abgeleitet werden kann, daß sich die Befragten selbst als Nichtteilnehmer einordnen, weil sie das Befragungsgespräch eines Interviews nicht der Aktion zuordnen. Wir können desto wahrscheinlicher annehmen, daß nicht nur 434, sondern knapp 10.000 Teilnehmer erste Kontakte zu behinderten Betroffenen beim *infa*-Sozialtraining anknüpften. Das erhärtet unsere Hypothese: Interaktion baut Vorurteile ab und neues Miteinander auf.

Ergebnis 6: Kontaktfelder der befragten Besucher zu betroffenen Mitmenschen

Es ist aufschlußreich, daß von den 74% derjenigen, die bereits über Kontakte zu Betroffenen verfügten, 75% funktionale Kontaktfelder im Sinne ungeplanter Lernprozesse angaben gegenüber einer Minderheit von 19%, die intentionale Kontaktfelder nannten. So verteilten sich die Angaben über die Kontaktfelder zu 26% auf die Öffentlichkeit, zu 21% auf die Nachbarschaft, zu 18% auf die Familie gegenüber nur 17% mit Kontakten in der Schule und nur 2% in der Volkshochschule.

Das zeigt, Integration ergibt sich bisher überwiegend funktional aus zufälligen Kontakten zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen in Öffentlichkeit, Nachbarschaft oder Schule und überdies noch ohne unterstützende Angebote einer pädagogischen Begleitung, in der Umgang mit Betroffenen gelernt werden kann. Daraus werden die Fluchtwege in die Abstinenz Noch-Nichtbetroffener oder in die Vermeidung im Sinne einer Irrelevanz fast zwingend angezeigt. Das verstärkt unsere Hypothese: Interaktion kann Informations- und Kommunikationsdefizite abbauen und neue Bereitschaft zur Begegnung aufbauen.

Ergebnis 7: Teilnahme der Befragten am Sozialtraining

Von den 1.736 Befragten gaben nur insgesamt 347, also nur 20% an, sich an einer der zwanzig Messe-Aktionen beteiligt zu haben; zwar stimmte die Mehrzahl der Notwendigkeit solcher Aktionen rational zu, d.h., weitere vier Fünftel

stellten sich der Auseinandersetzung mit dem Fragebogen, aber sie verharrten zugleich emotional weiter in sozialer Distanz. Das bestätigt erneut das Phänomen der kognitiven Dissonanz, das desweiteren durch die Analyse des Verhaltens gegenüber Betroffenen erhärtet wird: auf die Fragen nach dem eigenen Verhalten wurden folgende Einstellungen angegeben:

- Gehen Sie von sich aus selbst aktiv auf Betroffene zu? 57,7% ja.
- Bejahen Sie eine Hausgemeinschaft mit Betroffenen? 87,7% ja.
- Lassen Sie Ihr Kind mit einem betroffenen Kind spielen? 85,3% ja.

Wenn schon die Diskrepanz auf der *infa* zwischen aktiver Teilnahme als Verhalten und passiver Meinungsäußerung als Einstellungshaltung nachdenklich werden ließ, läßt der Vergleich mit repräsentativen Untersuchungen noch schwerere Bedenken aufkommen; dort wird die Hausgemeinschaft von 56% der Bevölkerung abgelehnt, und nur ein Drittel ist bereit, das eigene Kind mit einem betroffenen Kind spielen zu lassen; daraus wird zusätzlich eine zu positive Aussage der Untersuchung auf der *infa*-Messe deutlich.

Ergebnis 8: Lernerfahrungen aus dem Sozialtraining

Die Befragten schätzen ihre Lernerfahrungen selbst wie folgt ein: ‚Ich bin im Umgang mit Betroffenen sicherer geworden‘ (24%); ‚Ich weiß etwas mehr über Betroffene‘ (30%); ‚Ich bin dabei, meine Einstellung gegenüber Betroffenen zu ändern‘ (2,3%). Die letztere zu direkte Frage kann eine Abwehrhaltung herbeigeführt haben, und die Kreuztabellierungen ergeben, daß das durchschnittliche Viertel der Befragten, die ihre Lernerfahrungen als Veränderungen ihrer Einstellungen beschreiben, mit jenem Viertel (26% = 434) korreliert, das die *infa*-Kontakte als Erstkontakte mit Betroffenen angab.

Ergebnis 9: Einstellung zum Sozialtraining

Es ist auffällig, daß mit zunehmendem Alter die Ablehnung des Messe-Sozialtrainings ansteigt. Während die unter 25-Jährigen und die 25–34 Jährigen ohne jede Ablehnung der *infa*-Aktion uneingeschränkt zustimmen, lehnen die 35–49 Jährigen zu 50% das Sozialtraining ab. Hier befinden wir uns in Übereinstimmung mit dem Untersuchungsergebnis v. *Brackens**, der zu der These kommt: ‚Mit steigendem Lebensalter vermehren sich die Anhaltspunkte für Vorurteile und für soziale Distanz‘.

Zusammengefaßt belegt die Begleituntersuchung zur Krisenverarbeitung anhand der Messe-Aktionen die **Hypothese**:

Integration betroffener Menschen mit Behinderungen, Krankheiten, Krisen kann durch intensivere Interaktion angebahnt werden.

Interaktion kann den Abbau von Informations- und Interaktionsstörungen bewirken und Interaktionsfähigkeit zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen aufbauen. Interaktion kann lernungewohnte Teilnehmer ansprechen sowie neue Bildungserwartungen wecken*.

* Auf die Darstellung von Forschungsergebnissen wurde in dieser Kurzfassung verzichtet, vgl. dazu Veröffentlichungen der Verfasserin im Literaturverzeichnis.

• 2.3 Messe-Medienecho: infa-Messe-Bestseller Begegnungs-Aktionen

Schließlich soll das **Medienecho** wiedergegeben werden, das ein Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit war und eine Wirkungskontrolle ermöglichte. Wider alle Erwartungen wurde auch hier das Sozialtraining zur Integration von Betroffenen mit insgesamt drei Fernsehsendungen, sieben Rundfunkreportagen und zweiundzwanzig Zeitungsberichten während zehn Messtagen zum **infa-Bestseller**.

Gemäß unserer pädagogischen Konzeption stand auch in der Medienöffentlichkeit weniger die Information an sich als vielmehr die Kommentierung der Interaktionen im Vordergrund, die am Erlebnishorizont des Messebesuchers inmitten seines Alltags anknüpfte und dabei gezielte Sachaufklärung über Behinderungen, Krankheiten, Krisen einwob. Damit verstärkte gerade die tägliche Berichterstattung entscheidend den zunehmend sich ausweitenden Lern- bzw. Bewußtwerdungsprozeß der Öffentlichkeit zur Integration Betroffener; er schlug sich nieder in Titeln und Thesen der Fernseh- und Rundfunksendungen sowie in Schlagzeilen und Kommentaren der Zeitungen und intendierte eindeutig unsere Zielsetzung:

“Absage an Appelle zur Sorgenkind-Haltung für Betroffene gegenüber Interaktionsangeboten zum Partner-Verhalten mit betroffenen Mitmenschen”.

In den **Zeitungen** war darüber u.a. zu lesen:

- Riesenerfolg der VHS: 5000 am Wochenende beim Sozialtraining
- Gesunde sollen die Probleme der Betroffenen und Kranken kennenlernen:
Eine Pädagogin will auf der *infa*-Messe Vorurteile abbauen
- Im Roll-in durch die Messehallen oder im Rollstuhl zur *infa*-Messe
- Prominenz auf der *infa* zu Gast: Die Frau des Ministers rollte durch Halle 19
- Sozialtraining: eine Brücke zwischen Betroffenen und Noch-Nichtbetroffenen
- Betroffene auf der *infa*-Messe: geglückter Versuch
- Sozialtraining: ein mutiges Experiment geglückt
- Behinderte und gesunde Kinder lernen spielend voneinander:
- Diplom-Pädagogin wagt in der Volkshochschule neue Experimente

In den **Rundfunksendungen** war darüber u.a. zu hören:

- in den Funkbildern aus Niedersachsen, NDR/WDR
- in der Umschau am Abend, NDR/WDR
- im Messejournal, NDR/WDR
- In der Sendung Pop und Politik, NDR/WDR/HR:
Versuche der Integration auf der *infa*-Messe geglückt
- in der Jugendsendung Fünf Uhr Club, NDR/WDR/HR:
Vorurteile abbauen – Brücken aufbauen. *infa*-Erfolg

In den **Fernsehsendungen** war darüber u.a. zu sehen:

- in der Tagesschau
- im Nordschau-Magazin
- im Bildungszentrum, NDR/RB/SFB

In den aufgezeichneten (gekürzten) **MEDIEN-INTERVIEWS** lassen **BETROFFENE** als **LERNENDE** der Zielgruppenarbeit wie als Animatoren der *infa*-Messe erneut ihre gelungene Krisenverarbeitung im **ZIEL**-Stadium erkennen. So beantworten sie die Frage: *„Wie reagieren noch-nichtbetroffene Messebesucher auf Ihre Betroffenheit“* jeweils anschaulich in der aktional selbstgesteuerten Dimension der **Annahme** *„Ich erkenne jetzt erst ..., ich kann!“* oder der **Aktivität** *„Ich tue das ...!“* bzw. der **Solidarität** *„Wir handeln ...!“* (vgl. Abb. Lernprozeß Krisenverarbeitung). Dazu einige Beispiele:

- **Tatjana Grützmann** (mehrfachbehindert und im Rollstuhl) an der **Infothek**:

„Zuerst sind sie total ablehnend ...

so wie es mir gestern passiert ist, und danach meinte der Herr, er käme dann wieder, ich sagte ihm, na ja, das haben schon viele gesagt, ich glaube nicht so recht daran. Kaum zehn Minuten später war der gleiche Herr wieder da und sagte, er hätte auf unserer Wandzeitung gelesen, daß man Behinderte ansprechen müßte, und so wollte er es jetzt auch machen, und nachdem er mich dann so einiges gefragt hatte, sagte er im Laufe des Gesprächs zu mir, er hätte das alles gar nicht gewußt, er wäre doch sehr glücklich, daß er laufen kann und sein Kopfwehwehchen und die vielen anderen Sachen wären in diesem Falle doch plötzlich ganz harmlos, jetzt wüßte er erst, wie gut es ihm geht. Er bat mich dann anschließend nach diesem Gespräch, ob er nicht einmal zu uns ins Annastift kommen könnte und sich ein Wochenende in einen Rollstuhl setzen kann mit seinem Kind, daß das Kind nicht die Erfahrung macht wie er. Denn ... ich w u ß t e ja gar nicht, daß es Behinderte gibt“.

- **Peter Bier**, NDR-Redakteur:

„Passiert so etwas häufig? Sind die Leute sehr scheu? Kommen Sie überhaupt mit Fragen zu Ihnen?“.

- **Tatjana Grützmann**:

„Ja, sie kommen mit Fragen, meistens auf die Behinderung hin, aber auch oft, weil sie Angst haben, überhaupt Behinderte anzusprechen. Ich finde gerade das wichtig, daß man Behinderte anspricht und daß w i r sie a u c h a n s p r e c h e n , um der Öffentlichkeit zu sagen, daß auch wir Menschen sind!“.

- **Helmut Tank** (schwerbehindert und im Rollstuhl nach Kinderlähmung) an der **Multicom-Schreibmaschine ohne Tastatur**:

„Die Besucher sind neugierig, wollen wissen, wie das Gerät funktioniert. Und das erleichtert mir häufig die Kontaktaufnahme. Ich setze dann das Multicom in Gang und schreibe ... Manchmal Schlagworte wie: Sprechen Sie mich ruhig an, ich tue Ihnen nichts, und dann bediene ich das Gerät, indem ich in dieses Gerät hineinpuste. Mit dem Druck aus der Mundhöhle kann ich einen Lichtreflex über die gesamte Tastatur bewegen und so jeden Buchstaben erreichen. Und dann sprechen die Leute zu mir, zunächst aus Angst natürlich nur über das Gerät, und ich erkläre ihnen dabei, wie es dazu kam, daß ich das Gerät überhaupt brauche, weil ich kurz vor der Mittleren Reife Kinderlähmung be-

kam ... und plötzlich schlägt's dann ein wie ein Blitz: Sie sehen m i c h , den Helmut Tank, und nicht mehr den Behinderten, den Sprachlosen, den Rollstuhlfahrer. Das ist toll, ich bin froh, daß ich dabei bin, ich sehe, wieviel i c h s e l b e r t u n k a n n ! Das hätte ich nie für möglich gehalten!"

Heute – 1994 – ist Helmut Tank, der sich unmittelbar nach der *infa*-Messe der Immaturenprüfung zur Zulassung zum Studium ohne Hochschulreife (zweiter Bildungsweg) stellte, nach erfolgreichem Studium als Pädagoge tätig.

- **Stephan Weiler** (blind) im **Messe-Schreib-Service**:

"Ich kam also hier an den Stand und hab' vor mir eine Schreibmaschine, eine richtige Schwarzschriftschreibmaschine. Die Leute kamen also, stellten sich an den Tisch, sie – man merkt das – unterhielten sich gegenseitig, kamen also nicht direkt auf mich zu, sprachen mich nicht an, bis dann so einer den Mut aufbringt und fragt, ja, wie sieht das denn nun aus, wie funktioniert das denn? Man kann also sagen, daß viele Nichtbetroffene sehr schüchtern sind, ganz einfach deshalb, weil sie – so denke ich mir jedenfalls – einfach nicht wissen, wie man in diesem Fall mit Blinden, also mit Betroffenen, umgehen soll. Man sollte deshalb als behinderter Betroffener versuchen, selber den Kontakt herzustellen".

- **Karin Sandner** (blind) an der **Messe-Telefon-Auskunft**:

"Ich habe auch zuerst gedacht, es sei so ein Zoo-Effekt, daß man hier sitzt und bestaunt wird wie ein 7. Weltwunder, aber das ist nicht so. Mitleid also, ... die armen Blinden die können ja nicht und so ... , das ist mir bis jetzt noch nicht passiert. Ganz im G e g e n t e i l ! W e n n i c h mit dem Gerät lese, dann kommen viele und fragen, was ich da mache, sie sind interessiert und ganz erstaunt, daß ich mit dem Gerät Schwarzschrift lesen kann; die meisten können sich das gar nicht vorstellen, wie das überhaupt funktioniert ...".

- **Agnes Maharens** (blind) im **Messe-Schreib-Service**:

"Ich erlebe hier, wieviele Menschen gar nicht wissen, daß Blinde z. B. ein Stenogramm aufnehmen können oder daß Blinde Schreibmaschine schreiben können oder was immer man nimmt; man braucht ja nicht bei Blinden zu bleiben; man kann ja auch von anderen behinderten Gruppen ausgehen, wenn man bedenkt, wieviele Menschen wir hier erleben, die gar nicht wissen, was also ein Betroffener wirklich alles kann. Es ist erstaunlich, wieviele das nicht wissen und was wir hier s e l b e r t u n k ö n n e n !".

- **Frau Plotz** (Mutter eines geistigbehinderten Jungen, 13,6) in der **Beratungs-Kaffee-Stube**:

"Ich sehe erst hier, wie gut Michael dran ist, wenn ich ihn mit allen anderen betroffenen Kindern vergleiche; ich meine das so, Michael ist zufrieden, ja, glücklich, er leidet nicht an seiner geistigen Behinderung! Und ich sehe hier, was Geistigbehinderte alles zu lernen in der Lage sind, wie die

hier den Kaffee-Service organisieren, jeder Tisch ist sauber, jeder der kommt, wird so freundlich begrüßt, das hätte ich nie zu glauben gewagt”.

- **Matthias Hope** (geistigbehinderter Jugendlicher, 18,0) in der **Hobbyaktion** ‚Mitgemacht – Selbstgemacht – Spaßgemacht‘:

“Ich hab’ Riesenspaß hier! Mir gefällt das, und ich freu mich, i c h k a n n den Kindern alles zeigen, i c h k a n n ihnen helfen, und w i r freuen uns!”.

NOCH-NICHTBETROFFENE als **LERNENDE** der Zielgruppenarbeit wie als Animatoren der *infa*-Messe urteilen in den **MEDIENINTERVIEWS**:

- **Karsten Kasting** (nichtbetroffener Junge, 12,4) nach der **Hobbyaktion** ‚Mitgemacht – Selbstgemacht – Spaßgemacht‘:

“Natürlich hat mir das auch Riesenspaß gemacht, und toll ist, daß ich den Leuchter selbst gedrechselt habe; aber wenn mir der Junge nicht so geholfen hätte, hätte ich das nie so schnell gelernt ... Nur eins kapiere ich nicht. Sie sagen, der soll geistigbehindert sein, das geht doch gar nicht. Geistigbehinderte sind hinter Gittern, der war doch wie ich auch!”.

- **Jorg Traphagen** (nichtbetroffener junger Mann, 27,0) nach der **Hobbyaktion** ‚Portraitzeichnen‘:

“Ich hätte mich nie getraut, einen Behinderten so direkt anzusehen, schon gar nicht so ins Gesicht zu sehen, beim Portraitzeichnen mußte man das ja ..., und das war ganz merkwürdig, plötzlich habe ich die Behinderung vergessen, ich sah nur das Gesicht, ein schönes Gesicht, ich meine interessant, ich wollte plötzlich mit ihm reden, und dann hat er angefangen, und w i r a l l e verloren diese komische Angst, anschließend gingen wir ’ne Runde zusammen trinken”.

- **Ehepaar Petersen** (nichtbetroffen, Pensionsalter) in der **Beratungs-Kaffee-Stube**:

“Wir wollten eigentlich nur Geld bringen, wissen Sie, ’ne kleine Spende für diese Sorgenkinder-Aktion, aber das ging irgendwie nicht, niemand nahm das Geld an, es sagte auch keiner richtig nein, nee, die haben uns einfach zum Kaffee, zum bißchen Ausruhen eingeladen, und dann waren w i r plötzlich m i t t e n d r i n im Klönen. Jetzt wollen wir das Geld zusammen verjubeln, eigentlich ’ne gute Idee, wir haben uns gut verstanden und wollen so weitermachen, das macht u n s ja allen Spaß”.

- **Ines Bauer** (nichtbetroffenes junges Mädchen 15,0) nach dem **Messe-Roll-in** durch die Messehallen:

“Am Pranger stehen kann wohl nicht schlimmer gewesen sein, alle starren einen an, oder noch schlimmer, tun so, a l s o b m a n g a r n i c h t d a w ä r e , sie reden nur mit dem Begleiter! Das schlimmste, da drückte mir einer fünf DM in die Hand: ‚Damit Sie sich auch was kaufen können’ ...”.

- **Messeaussteller** (nichtbetroffen) aus **Halle 19**:

“Ja, ehrlich gesagt, am Anfang war’s ’ne Katastrophe, wir haben uns bei der Messeleitung beschwert, überall Rollstuhlfahrer und leere Rollstühle oder Schlangen, die darauf warteten, Unmassen Menschen, und ... die wollten alle nicht zu uns, die stahlen uns die Schau! Aber die war’n total überfordert und dabei immer freundlich, sogar an Kaffee für uns haben sie gedacht, wissen Sie, da konnte man gar nicht anders. Sie glauben nicht, aber einer fing an und schließlich haben wir denen alle mitgeholfen, einfach nette Kerle, ja, Kameraden!”.

- **Redakteure in Rundfunk und Fernsehen** urteilten in **Abschluß-Kommentaren**:

“Wen ich auch fragte auf dem Messegelände. alle sagten, sie hätten dazugelernt und wollten es 1976 noch besser machen. Daß diese Absicht nicht ganz einfach zu verwirklichen sein wird, liegt allerdings an dem hohen Niveau, das die ‘infa’ im 22. Jahr ihres Bestehens erreicht hat Ein verblüffend hoher Besucher-Zuwachs zwischen zehn und zwölf Prozent sowie lebhaft und kritische Anteilnahme am Informationsangebot in fünf Messehallen: damit könnten die Veranstalter und die Aussteller eigentlich mehr als zufrieden sein ...

Die Begegnungs-Integrations-Aktion, die von ihrer tatkräftigen Initiatorin, der Volkshochschul-Akteilungsleiterin Erika Schuchardt, gemeinsam mit Volkshochschulleitern, Stadtschülerrat, Integra und anderen Selbsthilfeorganisationen durch die Integrations-Runde entwickelt wurde, zog Zehntausende von Besuchern an. Sie erhielten hier unmittelbare und eindrucksvolle Informationen über das Leben von betroffenen Menschen mit körperlicher, geistiger, seelischer und Sinnes-Behinderung bzw. mit Krankheiten oder Krisen. Viele neue Kontakte und schriftlich gesammelte Besucher-Äußerungen lassen hoffen, daß mit Aktionen wie dieser allmählich mehr Aufmerksamkeit und Verständnis für die Belange von Betroffenen entstehen ...”.

“Bahnbrechend und geradezu von bundesweiter Bedeutung für andere Volkshochschulen ist das Modell der Integration von Eltern behinderter zusammen mit nichtbehinderten Kindern ...”.

“Gemessen an den Besucherzahlen, gehörte der Begegnungsstand auf dem Hannoverschen Messegelände während der ‘infa’ zu den stärksten Magneten. Nicht allein die Tatsache, daß offenbar viele Besucher zum ersten Male derart unmittelbar mit den Problemen betroffener Menschen konfrontiert wurden, trug zum Erfolg dieses Versuches bei. Auch die Präsentation war dafür ein Grund.

Dieser Versuch sollte keine ‘Eintagsfliege’ sein, sollte auch nicht als Alibi-Veranstaltung verbucht werden, um das Gewissen ein Jahr lang zu beruhigen und künftige Passivität zu bemänteln. Soviel immerhin hat das Hannoversche Beispiel gezeigt: die Betroffenen allein überwinden nicht ihre Isolation und das Unverständnis oder Desinteresse ihrer Umgebung. Die Noch-Nichtbetroffenen wiederum finden auf sich allein gestellt auch keinen Zugang zu Betroffenen. Daran müssen beide Seiten interessiert sein. Und soviel Mut und gute Ideen haben wie dieses Mal in Hannover”.

Abschließend noch einige **LANGZEITWIRKUNGEN** der Arbeit:

in den **Selbsthilfegruppen**:

- Kinder-Park-Platz
- Fünf-Uhr-Club
- Großmutter auf Zeit
- Animateur-Treff-Punkt

in der **Kommunalpolitik**:

- Umbau: ‚Behindertengerechte Volkshochschule‘
- Entwicklung: ‚Behindertenplan der Stadt Hannover‘
- Untersuchung: ‚Behinderte und Stadtumwelt in Hannover‘
- Erzählwettbewerb: ‚Ich erzähle Dir von mir ... ‘

in den **Medien**:

- Abendstudio mit jungen Hörern: ‚Menschen wie wir! – Betroffene erzählen von ihren Problemen; NDR-Jugendfunk
- Kirche und Gesellschaft: ‚Warum nicht einen behinderten Partner heiraten?‘ NDR
- Reisemagazin: ‚Urlaub für und mit behinderten Mitmenschen – Chancen und Schwierigkeiten der Integration‘; NDR
- Eröffnungsveranstaltung der Woche des behinderten Kindes in Hannover durch die Nationale Kommission für das Internationale Jahr des Kindes: ‚Jeder ist ein Teil des Ganzen – Wege zur Integration. Behinderte und ihre Familien unter uns‘; Fernsehprogramm des NDR/RB/SFB

■ 3. **Ausstellungs-Stolpersteine im Wissenschaftszentrum Bonn: Konfrontation als Denk-Anstoß**

Neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit für ein verständnisvolles Zusammenleben und Voneinander-Lernen sind nicht nur an Messe-Veranstaltungen gebunden. So könnte als weiteres Beispiel der Versuch beschrieben werden, im Zusammenhang mit einer Fachtagung die Tagungsteilnehmer, die eigentlich nur auf eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Integrationsproblem vorbereitet waren, auch unmittelbar mit der Praxis konkreter Begegnung zu konfrontieren.

Im Dezember 1987 wurde aus Anlaß der Veranstaltung des wissenschaftlichen Kolloquiums „Wechselseitiges Lernen“ zur Präsentation bundesweiter Forschungsergebnisse der Verfasserin im Wissenschaftszentrum Bonn – auf Wunsch des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft – für den Eingangsbereich eine Ausstellung zusammengestellt. Sie verfolgte zwei Zwecke: zum einen sollte sie erste Lösungsansätze zur Integrationsproblematik noch anschaulicher machen, zum anderen gab sie Gelegenheit zu erproben, welche Reaktionen eine herausfordernde optische Darstellung der Problematik auslösen kann.

Die Konzeption der Ausstellung folgte ebenfalls – wie zuvor auf der *infa*-Messe Hannover – unserer **Hypothese**:

Inter-Aktion hat Vorrang vor In-formation,

konkreter ausgedrückt:

Begegnung hat Priorität vor Kenntnisvermittlung.

Dazu waren Ausstellungs-Bausteine – sog. Stolpersteine – als Prismen entwickelt worden, deren Frontseiten jeweils in Türgröße als Spiegel konzipiert waren: so wurde der Besucher jeweils mit sich selbst konfrontiert inmitten einer Gruppe betroffener und noch-nichtbetroffener Mitmenschen in ihn unterschiedlich herausfordernden Alltagssituationen.

Über diese Ausstellung, ihre Begleitforschung und das Medienecho liegen im Zusammenhang mit der Dokumentation des wissenschaftlichen Kolloquiums sowohl eine eigenständige Veröffentlichung als auch Mitschnitte der Fernsehsendungen vor, die Abbildungen der Ausstellung und Interviews mit Ausstellungsbesuchern bis hin zur Entwicklung einer Typologie der letztgenannten enthalten. Aus Raumgründen wird hier auf eine weitere Skizzierung verzichtet und lediglich auf die Titel der Bücher und Fernsehsendungen verwiesen.

Buchveröffentlichungen:

SCHUCHARDT, ERIKA: **Wechselseitiges Lernen - Wissenschaftliches Kolloquium Weiterbildung.** Dokumentation des BMBW-Kolloquiums und der Ausstellung. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, BMBW-Schriftenreihe: Studien Band 58, Bonn 1988, 136 S.

SCHUCHARDT, ERIKA: **Schritte aufeinander zu. Soziale Integration durch Weiterbildung.** Zur Situation Betroffener in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Mit Beiträgen von BLEIDICK, U.; GREZA, G.; Klinkhardt-Verlag Bad Heilbrunn 1987, 380 S., 32 Abb. und Tab., 66 Fotos.

SCHUCHARDT, ERIKA: **Warum gerade ich ... ? Leiden und Glaube.** Schritte mit Betroffenen und Begleitenden. Offenbach 1981; 7. durchges. u. erw. Aufl., Vandenhoeck&Ruprecht Verlag Göttingen 1993⁷, 337 S. Übertragung in Blindendruck und Übersetzung in mehrere Sprachen. Ausgezeichnet mit dem Literaturpreis.

Fernsehsendungen:

Bildungsmagazin Anstöße:
Schritte aufeinander zu.
Zweites Deutsches Fernsehen

Fern-Universität im Dritten:
Soziale Integration durch Weiterbildung, Teil I
Wissenschaftliches Kolloquium Bonn.

Fern-Universität im Dritten:

Soziale Integration durch Weiterbildung, Teil II.
Beispiele in der Bundesrepublik Deutschland

Gesundheitsmagazin:

Die Sprechstunde
Bayerisches Fernsehen,
Hessisches Fernsehen,
ARD/NDR

**■ 4. Bilanz und Perspektiven zur EXPO[^]B 2000 :
Begegnung als Ökologie der Innen-Welt**

Auf der Grundlage der vorgenannten beiden Konzepte erscheint es als eine außerordentliche Chance, die Zielsetzung der EXPO 2000 durch einen Beitrag solcher Art besonders zu akzentuieren. Die EXPO 2000 hat auf ihre Flaggen gesetzt: nicht nur eine übliche EXPO, sondern ein Alternativ-Modell unter dem Aspekt Technik-Ökologietransfer zu leisten. Wäre es nicht eine große Chance, richtungweisend für weltweite Ausstellungen die Begegnung zwischen Menschen, nicht nur zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen, sondern auch zwischen jenen, die am Rande der Gesellschaft, und jenen, die gegenwärtig im Mittelpunkt stehen als zentrale Aufgabe einer Messe neu zu entdecken? Dann wäre es eine Messe der Ökologie, nicht nur bezogen auf Außen-Welten, sondern gleicherweise auf unsere Innen-Welten. Die vorgenannten Konzepte der *infa*-Messe Hannover und des Wissenschaftszentrums Bonn wollen eine EXPO 2000 – zutreffender eine EXPO[^]B 2000 – zur Begegnung zwischen Menschen als Ökologie unserer Innen-Welt anvisieren.